

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

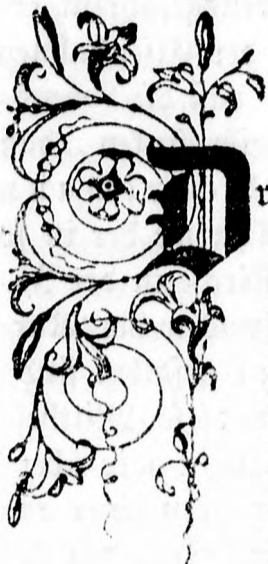
1847.

Montag, 19. Juli.

29.

Der Hahn.

Von F. K. Brucker.



rei Freunde A., B. und C., welche lose Vögel waren, standen eines Tages früh auf dem Marktplatz einer großen Stadt, und besahen sich den Strom der bunt vorbeiziehenden, schönen u. häßlichen Welt, u. das Gewühl und Gedränge der Verkäufer u. Käufer. Da erblickte A., der feste dieses losen Kleeblattes einen Bauer, welcher einen stolzen, tapfern und ritterlichen Hahn unter dem Arme trug. Schnell, wie ein Funke in das Pulver dringt, hatte sich A., wie es ihm dünkte, einen köstlichen Schwank ausgedacht und den beiden Freunden mitgetheilt.

Darauf ging A. auf den Bauer zu und frug ihn mit ernster, vornehmer Miene: „Was verlangst du für deinen Hahn?“ — Der Bauer stuzte und glogzte kopfschüttelnd bald den A., bald seinen Hahn an u. entgegnete sodann nicht ohne Befangenheit: „Das ist sicher nur so ein kleiner Spaß, den der gnädige Herr sich mit einem armen Teufel machen wollen.“ — „Tölpel!“ erwiderte A., „glaubst du denn, ich bin blind u. habe nichts besseres zu thun, als mit dir Kurzweil zu treiben? ... Verkaufst du den Hahn oder nicht? frage ich dich.“

Der Bauer gerieth jetzt über diese barsche Sprache des A. mit sich in Zwiespalt, weil er weder glauben mochte, daß sein Hahn ein Hase, noch auch, daß A. ein Tollhäusler sei. Denn er hielt ihn für einen vornehmen Herrn, weil er eine riesengroße, imposante Gestalt hatte, nobel gekleidet war, Brillen und Brillantringe trug und mit gewaltig strengen und finsternen Blicken herumwarf. Der Bauer mochte am Ende denn doch glauben, daß A. sich mit ihm ein Späßchen machen wollte, denn er gab ihm keine Antwort mehr, sondern machte bloß einen Kratzfuß und ging hierauf seines Weges. Doch sah man den

Bauern sich zeitweise nach A. verstohlen umschauen und seinen Hahn mit zweifelhaften Blicken betrachten und befühlen. Der Bauer mochte vielleicht kaum vierzig Schritte weit gegangen sein, als ihm B. also sprechend den Weg vertrat: „Bauer! verkaufst du vielleicht deinen Hahn da?“ Der Bauer machte bei dieser Frage ein meilenlanges Gesicht und ward ängstlich und verlegen. Er betrachtete B. mit schüchternen Blicken und es schien ihm derselbe noch viel vornehmer als A. zu sein, denn er hatte einen Bauch, wahrlich so groß, wie eine Janitscharentrommel, hielt zwischen den Fingern eine goldene Tabakdose u. zwei blitzende goldene Uhrketten, welche eine Viertelstunde lang waren, hingen ihm an dem Schmeerbauch herab.

Indeß der Bauer den B. für einen gar vornehmen Herrn hielt, so war derselbe vor der Hand nur ein Tanzmeister, was, wer ihn nicht tanzen sah, Niemand g glaubt hätte. Dieser Fußkünstler machte einmal eine Reise nach W. Am Schlagbaum angelangt, überwies er seinen Paß, welchen jedoch die Herren Beamten für falsch erklärten, indem sie sagten, daß eine solche ungewöhnliche Blutwurst nimmermehr ein Tanzmeister sein könnte. Dem armen Springer blieb nun nichts anderes übrig, als den ungläubigen Herren bei dem Mauthause, auf offener Straße, ein kleines Ballet vorzutanzten. — Wie gesagt worden, betrachtete der Bauer den B. mit schüchternen Blicken und da ihm urplötzlich Alles, was er in seinem Leben von Geistern, Kobolden, Zauberern und Hexen gehört hatte, in den Sinn kam, so vergaß er dem B. zu antworten. Dieser aber fuhr ihn fast zornig an: „Nun! verkaufst du deinen Hahn?“ — „Aber du mein Herr Jesus!“ rief der Bauer aus, „wie wär's denn möglich, daß mein Hahn ein Hase geworden. Betrachten Sie, gnädiger Herr, doch meinen Hahn genauer. ... Nun, ist denn der ein Hase? was?“ — „Du närrischer Kerl!“ entgegnete B., „also du glaubst im Ernste, daß dein Hase ein Hahn ist? Wer hat dir denn diesen Bären angebunden? Es thut mir leid um dich, denn wie mir es dünkt, bist du nicht recht bei Troste.“ Darauf schied B. —

Der Bauer ging langsamem Schrittes und mit beklommenem Herzen weiter. Seine Einbildung, welche sich jetzt mit Schreckensbildern der Hexerei beschäftigte, machte ihm einen Augenblick wirklich glauben, daß sein Hahn ein Hase sei. Aber im nächsten Augenblicke zerran wieder das Trugbild und es schien ihm sein Hahn denn doch kein eitler Hase, sondern ein leibhaftiger Hahn zu sein. Während der Bauer über diesem Wirrbilde hin und her brütete, da stand plötzlich G. vor ihm u. sprach: „Bauer! wie theuer ist dein Hase da?“

Wie der Bauer den G. sah und ihn die ominöse Frage machen hörte, da erschrak er gewaltig, denn er hatte eine Uniform an und auf seiner Brust prangte und glänzte so eine Art Ordensstern. Der Bauer glaubte, der müsse zum mindesten ein General sein. Und ein General (einstweilen war des Bauers General ein Briefträger und einen solchen hatte er noch nicht gesehen), dachte er bei sich, der macht gewiß keine Späße. Jetzt nun glaubte der Bauer steif u. fest, daß ein Teufelsput seinen Hahn in einen Hasen verwandelt haben müsse. Hierauf bekreuzte er sich, ergriff seinen Unglückshahn mit beiden Händen u. warf ihn mit aller Kraft auf das Pflaster. „Hol dich der Satan, du verwünschte höllische Bestie!“ rief er ganz verwirrt aus und entfloß, ohne sich mehr umzuschauen, so schnell, als säße das ganze lustige Gesindel der Hölle auf seinem Rücken.

Zwei Stunden darauf sah man den Bauer aus einer Schnappsbude herausträumen, in welcher er ein Asyl vor dem gesammten Hexengeschlechte u. Aufklärung über den ihn betroffenen Teufelsput zu finden glaubte. Aber in dieser Schnapps-Spelunke fanden sich gleichwol ein Paar lockere Zeisige, welche den Bauer in das Labyrinth der Zweifel, in welches derselbe gerathen war, noch tiefer hinein zu ziehen und ihm zu beweisen wußten, daß dem Teufel noch nicht ganz die Macht benommen wäre, mit den armen Menschen-Kindern sein arges Spiel zu treiben. Der Bauer setzte, um sich zu ermuntern, der Schnappsflasche tüchtig zu; aber er gewann dabei nichts, als daß sein von dem ihn betroffenen grausen Hexensput schon leker Verstand, in dem Sturme des genossenen Schnapps-Meeres volkends unterging. Und wieder in ein Paar Stunden darauf befand sich der Bauer wegen eines in der Trunkenheit begangenen Exzesses im Garzer, aus welchem er am anderen Tage, nach einer tüchtigen Prügelstrafe, entlassen wurde.

Die drei muthwilligen Freunde haben vielleicht das Schicksal des armen Bauers niemals erfahren, was ihnen wahrscheinlich auch gar nicht am Herzen lag. Es genügte ihnen, sich eine Bierstunde mit einem Tropfe zu erlustigen, ohne

im geringsten zu bedenken, daß derlei Schwänke oft traurige Folgen herbeiziehen können.

(Leseblätter.)

Wiener - Briefe.

Jetzt kann man bald an Wunder wieder glauben, denn nur dem Einflusse überirdischer Mächte ist es zuzuschreiben, daß der großartig aufgeführte Damm vor dem Schottenthore bis zur Stunde nicht einsiel, daß die wunderliebliche Ruine auf der Freieung abgetragen wird, daß die erste Wiener Droschke bald eine Leidensgefährtin erhält, daß die Klassen-Waggonn der Eisenbahnen zur Nachtzeit beleuchtet werden, daß die Lebensmittel noch immer nicht im Preise sinken, daß auf der Börse schon lange kein Achte l m a n n geprügelt wurde, daß an dem Thurme der in so konfussem Geschmace gebauten Kirche in der Jägerzeile die Uhr fehlt u. daß bei uns weder Kartoffeln noch Brod vom H i m m e l gefallen sind! Es ließe sich viel, sehr viel über diese Mittheilungen sprechen und schreiben; allein wir überlassen die genaue Schilderung derselben einer andern Feder, denn wir wollen fürs Erste den Leser mit einer kritischen Abhandlung nicht langweilen und dann bieten sich uns noch andere Gegenstände dar, an die ebenfalls die Reihe kommen soll. — Der zweite Ausflug unseres Männergesang-Vereines, nach Greifenstein, fiel minder günstig, als die erste Sängerschaft nach Kahlenberg aus; woran weniger die Sänger, wie der malizöse Wettermacher die Ursache war, denn in den Nachmittagsstunden kam ein tüchtiges Donnerwetter mit heftigen Regengüssen, welches die Künstler und die ungemein zahlreich eingefundene Menschenmasse von Außen ganz durchnäßte. Dieser äußere Zustand wurde aber nur zu bald bei m e h r e r e n — um Hrn. Lang*) keinen Verdruß zu machen — der Zuhörer ein i n n e r e s Nebel und so geschah es denn, daß das Vergnügen mehr oder weniger verleidet ward. Die Abfahrt von Nusdorf nach der romantisch gelegenen Ruine war imposant. In dem Augenblicke, als die beiden Dampfer „Greifenstein“ und „Johann“ ausliefen, wurden alle Flaggen aufgehißt und der Sängerkhor stimmte das Lied vom „deutschen Vaterlande“ an. — In dem nächst Wien gelegenen Orte Döbling steht gegenwärtig ein Feld mit St. Helena-Weizen. Das Samenkorn treibt einen Büschel von sechs Halmen. Die vierzeiligen Aehren tragen 60 bis 90 Körner. Man macht von dieser Cerealie sehr viel Lärm; sie ist

*) Herr Lang ist der neue Agitator für das Wort „mehrere“ (in der Wien. Zeit.). G. N.

daher der Gegenstand der Bewunderung vieler Wießbegieriger und Gaffer. Sobald in oder bei Wien etwas unentgeltlich zu sehen ist, fehlt es nie an Beschauern! — Das böhmische Gut Bogelsang sammt Glasfabrik und zwei Häusern zu Kuttenberg ist in das Ungarische übersezt worden, weil die Loos-Nummer 114,537 nach Großwardein wanderte. Jetzt wird man doch nimmer in Zweifel sein, wo das Geldglück zu Hause ist. Dorthin laßt uns ziehen!! — Der Bau des Leopoldstadt-Theaters geht mit erstaunlich raschem Schritte vorwärts; man arbeitet bereits am zweiten Stokwerke. Die Arbeitsstunden sind von vier Uhr Morgens bis acht Uhr Abends und da doppelte Arbeitskräfte verwendet werden, so sind die Gerüste keinen Augenblick leer. Nur auf diese Art ist es möglich, daß das Gebäude zur bestimmten Frist vollendet sein wird. — Erst vor Kurzem verging fast kein Tag, daß der Name Hellwig nicht die Kunde durch alle hiesigen Journale gemacht hätte. Der Name „Hellwig“ hätte bald den Namen „Wallner“ verdrängt. Wie diese Artikelchen versicherten, soll es jetzt keine trefflichere, charmantere und stimmbegabtere Sängerin als Dem. Hellwig geben! Ihre Leistungen im Josephstadt- und im Kärnthnerthor-Theater sprechen gerade nicht dafür; doch ist es möglich, daß ihr Organ, während der langgehaltenen öffentlichen Bause besser geworden ist. — Dem. Wildauer beschließt ihr Gastspiel am 26. d. M. im Theater an der Wien, um den Rest der Ferienzeit auf dem Lande zuzubringen, damit sie die Sängerin wieder ganz abstreifen und in die Schauspielerin wieder hineinfahren könne. — Hendrichs letzte Gastrolle war „Don Carlos.“ Die Schauspieler haben aber nicht gestegt, denn ihre Kräfte sind einem solchen Unternehmen noch nicht gewachsen. „So war es nicht, wie ich Don Philipp's Sohn erwartete.“ Herrmann's Abgang wird durch das abgedankte Mitglied des Burgtheaters, Hrn. Lupberger, ersetzt. — In der veritterten Josephstadt wurde „ein deutsches Weib“ mit Militär-Musikbanden, Soldaten, griechischem Feuer, Traummgestalten, Gefängen und Tänzen losgelassen, allein die Worte sind miserabel, die Handlung ist uninteressant und die Charakteristik fehlerhaft. Selbst das Josephstadt-Publikum, als die perfonifizierte Gutmüthigkeit bestens bekannt, lachte bei dem Jammer des deutschen Weibes. — Schließlich muß ich Ihnen noch die mir so eben zu Theil gewordene erfreuliche Kunde mittheilen, daß der umsichtige Orchesterdirektor des Burg-Theaters von seiner Kunstreise zurückgekehrt ist, um die Proben der „Struensee-Ouverture“ leiten zu können, welche bei Wie-

dereröffnung dieses Theaters zur Aufführung kommen wird. Man ersucht die Ohren nicht früher Gruberistren (Gruber ist der bekannte Doktor für Ohrenkrankheiten) zu lassen!!

G. Robert.

Theater- und Musikzeitung.

Karlsruhe. Ueber den Bau des neuen Theaters läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, wann u. wo derselbe in unserer Residenz errichtet werden soll; indem die Landstände, welche einen großen Theil der Bau summe zu genehmigen haben, zuvor darüber berathen müssen. Dessenungeachtet beginnen unsere Lokal-Blätter schon einen Kampf über seine Lage, indem das liebe Interesse, je nachdem einer an der süd- oder nördlichen Seite der Stadt wohnt, es bald da u. bald dort wünscht; da es aber ein Hoftheater ist, so hängt dessen künftiger Standpunkt einzig vom Großherzog ab. Das Interimstheater wird im Oktober vollendet und sogleich mit einer heitern Oper eröffnet. Sein Schluß war tragisch genug! Unser thätiger Regisseur Desjouis hat die Regie in die Hände des eben so thätigen Schauspielers Fischer abgegeben. An die Stelle einer abgehenden Sängerin wurde Dem. Rathmann engagirt. Von allen auswärtig gastirenden Künstlern unserer Bühne, scheint unser erster Tenorist Sontheim, dessen Stimme seit zwei Jahren ungemein an Fülle, Kraft und Ausdauer zugenommen hat, das meiste Glück gemacht zu haben, indem derselbe mehr als zwanzig Mal nacheinander in Kassel, mit einem dort selten erlebten Beifallsturm aufgetreten ist. Doch auch in der Heimath weiß man diesen wackeren jungen Künstler zu schätzen!

Hamburg. Eine besonders genussreiche Opernvorstellung verspricht die für die nächsten Tage angezezte Aufführung der „Hugenotten“ zu werden. Dieselbe findet zum Benefizantentheile des Hrn. Hauser statt und gewinnt überdies durch die Mitwirkung des in der Rolle des Marcell unübertrefflichen Reichel u. der Dem. Babnigg ein besonderes Interesse. Diese Dame soll nämlich — nachdem mehrere Gasttugende dem Publikum wie der Kritik nicht vollkommen genügten — für das Fach einer ersten Koloratur-Sängerin an unserem Stadt-Theater bestimmt sein. Wir wünschen der jungen Sängerin, der von Dresden ein vortheilhafter Ruf vorangeht, den besten Erfolg. — Außerdem verweist Frau v. Poißl in Hamburg, die längere Zeit an der Scala in Mailand angestellt war und sich durch ein besonders reichhaltiges Repertoire auszeichnen soll. Dieselbe hat früher als Dem. Gned hier mit Beifall gastirt und beabsichtigt, dem Vernehmen nach,

die Direktion auch diese Gesangs-Künstlerin dem Publikum vorzuführen.

Wien, 16. Juli. Gestern wurde im Theater an der Wien Boiffelot's komische Oper: „die Königin von Leon“ zum ersten Male mit glänzendem Erfolge dargestellt. Das Sujet von Scribe und Baez ist echt französisch, ähnlich dem „Glas Wasser“ und der „Königin von 16 Jahren,“ nur mit dem Unterschiede, daß in dieser Oper die Königin ihren früher zum Tode verurtheilten Geliebten zum Gemahl erhebt. Die Musik besitzt zwar wenig Originalität u. Tiefe, doch eine schillernde und blendende Oberfläche u. bietet uns einzelne sehr interessante Nummern dar; z. B. das Duett Estrella's mit Maximu's, jenes der Königin mit Don Fedrique, die Arie der Königin, die Arie des Don Fedrique u. namentlich das Finale des zweiten Actes, welches auch, wie die vorgenannten Nummern, stürmisch zur Wiederholung verlangt wurde. Die Ausstattung war der eines Hoftheaters würdig; Chöre und Orchester untadelhaft. Dem Wildauer sang die Königin hinreißend und ergreifend. Den Triumph des Abends theilte mit ihr Dem. Hellwig (Estrella), die ihre Nummern sehr schön sang und deren Spiel höchst grazios und liebenswürdig war. Diesen beiden Künstlerinnen standen die H. Ditt und Schüttly wie auch Hr. Madl, in der kleinen Rolle des Maximus, würdig zur Seite. Sämmtliche Mitwirkende, besonders aber die beiden Damen, wurden oft gerufen und zum Schlusse auch verbiederter Maßen Hr. Direktor Pokorny. Mehrere Mitglieder des allerhöchsten Hofes beehrten die Vorstellung mit Ihrer höchsten Gegenwart.*)

* Dam. Rachel ist am 3. Juli über Ostende zugleich mit Mad. Taglioni in London eingetroffen u. hat am 5. die Reihe ihrer Gastrollen mit der „Phädra“ von Racine begonnen.

* Leon Willet hat für die Abtretung seines Privilegiums als Direktor der großen Oper in Paris von Duponchel und Roqueplan 300,000 Francs erhalten. Er hatte Anfangs eine halbe Million gefordert.

Mignon - Zeitung.

Konstantinopel. Auf der längs der Häuserreihe am Meer sich hinziehenden Straße von Bujukdere galoppirte jüngst ein Reiter hin und her und setzte manche der dort Spazierenden, namentlich eine Frau, in großen Schrecken. Da trat ein Herr dem übermüthigen Reiter in den Weg, verwies ihm die Ungebühr und gab dem

*) Mehreres von einem andern geschätzten Korrespondenten im nächsten „Spiegel.“

Pferd, vielleicht auch dem Reiter selber, einen Schlag mit dem Stof. Der Reiter aber rief seinen Diener herbei und befahl ihm, den Angreifer durchzuprügeln. Der Diener leistete dem Befehl pünktlich Gehorsam und bläute den Unbekannten nach Kräften durch, ja war sogar d'rauf und d'ran, ihn mit Hilfe seines Herrn ins Wasser zu werfen, als Herbeikommende dies glücklicherweise noch verhinderten mit dem Zuruf: „Was macht Ihr, laßt ab, es ist ja der belgische Gesandte Hr. v. B.“ So war's. Hr. v. B. hatte aber schon die Prügeln. Er hat sich indessen an die Pforte gewendet und diese wird wol auch nicht zögern, Hr. v. B. für die erlittenen Mißhandlungen glänzende Genugthuung zu verschaffen. So berichtet die „Allg. Ztg.“

Etwas von Allem. In Reutlingen ereignete sich kürzlich ein komischer Vorfall. Der Redakteur des dortigen Lokalblattes war mit einem Stadtrathe in Handel gerathen u. der Redakteur benutzte zu seinen Angriffen das Blatt, während er es dem Gegner verschloß. Da verfiel dieser auf das Mittel, durch den öffentlichen Ausrufer in der ganzen Stadt ausschellen zu lassen, er bitte männiglich, sein Urtheil zurückzuhalten, bis das Ergebniß der Verläumdungsklage bekannt sei. Eine neue Art der Deffentlichkeit.

* In mehreren französischen Regimentern macht man jetzt den Versuch, den Gesang mit Instrumentalbegleitung bei der Militärmusik einzuführen.

* Ein junger Mann, der vor zwei Jahren von einem tollen Hunde gebissen worden, starb jetzt erst zu Grolles im Isere-Departement.

* (Ein vorsichtiger Mann.) Ein kürzlich in Clermont verstorbenen Gutsbesitzer hat sein ganzes Vermögen, das wenigstens eine Million beträgt, einer jungen Magd, die bei ihm diente, vermacht. Ueberzeugt, daß es ohne Klage nicht abgehen werde, hatte er ihr schon vor seinem Tode 100,000 Francs in Banknoten als Prozeßkosten geschenkt.

* Als einen seltenen Casus meldet die Berliner Spen. Ztg.: „Am 1. Juli schoß der Graf Albert zu Erbach-Fürstenau im Odenwalde seinen 500sten Hirschen.“ — Waidmänner, die in den Revieren des Lebens 500 Böcke geschossen, dürfte es mehrere geben.

* Der Enkel eines der bedeutendsten Männer der Revolution, Fabre d'Eglantine, ist vor einigen Tagen als Heimathloser und Bettler in Paris verhaftet worden. Der Enkel Collot d'Herbois' ist Marqueur in einem Kaffehause u. Danton's beide Söhne sind schlichte Bauern in Arcis-sur-Aube.

* Die Seiler, meint die Dorfzeitung, werden bald nothwendig zu thun haben; die Kornspekulanten sind in großer Verzweiflung, da sie die Theuerung nicht halten und ihre Vorräthe nicht zu guten Preisen an den Mann bringen können.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Am 16. d. M.: „Der Bankerottier,“ Lebensbild von Hacke. — Bei der Beurtheilung eines Stückes, das aus der Feder eines Schauspielers herrührt, glaube ich immer einen höheren Maßstab anlegen zu dürfen, als sonst, da er vor anderen Dramatikern vertraute Kenntniß mit den technischen Behelfen und praktische Bühnenkunde voraus hat, ohne daß ihn dies verhindern würde, jenen auch an geistiger Befähigung ebenbürtig zu sein. Hr. Hacke hat sich jedoch in dem genannten Drama weder als geistreichen Dichter, noch als praktischen Bühnenkünstler bewiesen; er hat ein Stück geliefert, wie sie zu Hunderten — besser und schlechter — in den deutschen Theaterbibliotheken lagern. In Hamburg soll das Werk gefallen haben — kann sein! Vielleicht haben ihm dort lokale Verhältnisse unter die Arme gegriffen, hier ging es spurlos vorüber. Mit der Tendenz des Stückes ist's auch nichts; wir kennen — um mit dem genialen Leytisch uigg zu reden — in der Poesie nur eine Tendenz: die poetische; Kaufmanns-Ehre möge man in politischen u. staatsökonomischen Abhandlungen das Wort reden, aber nicht auf der Bühne. Doch müssen wir gestehen, daß Lohfeld ein recht hübsch gezeichneter Charakter — freilich der einzige im ganzen Stücke — ist; Hr. Dietrich stellte ihn ganz vorzüglich dar; er spielte namentlich in der Szene mit Mathilde mit rührender Innigkeit und Wahrheit. Nächst Hrn. Berg (Simondis) erfreute er sich des lautesten Beifalles. Herr Schumann scheint lange von der Bühne entfernt gewesen zu sein, und es ist gewiß nicht Unfähigkeit, sondern nur Ungewohntheit, die ihn hindert, ganz aus sich selbst herauszutreten; er hatte mehrere gelungene Momente, die ihm Beifall erwarben. Dem Schwelle sprach mitunter etwas zu leise. Hr. Urban — wir sprechen von ihm zuletzt, um ausführlicher über ihn zu sprechen — ist ein junger, wie es scheint, sehr talentvoller Mann — doch das ist nicht genug! Der Schauspieler ist Künstler u. Kunstwerk zugleich; aber der Zuhörer soll nicht den Künstler mehr, als das Kunstwerk sehen, er soll nicht Zeuge der Gebärden sein, sondern umgekehrt aus dem Kunstwerke die Künstler ahnen. Um dies zu erreichen, muß dieser — wie der Weltgeist über dem Chaos — über seinem Werke stehen und dasselbe mit Ruhe beherrschen u. das kann Hr. Urban bis jetzt noch nicht; oft reißt ihn ein Moment hin, durch forciren mehr zu thun, als ihm bei natürlichem Gebrauche seiner Mittel möglich wäre, — darauf folgt dann gewöhnlich eine Apathie, eine Abspannung und manchmal eben da, wo gerade das Gegentheil nothwendig wäre und so geht oft Licht u. Schatten in seiner Darstellung verloren. Doch müssen wir zu seinem Lobe hinzufügen, daß dies das strengste Urtheil ist, welches die Kritik über ihn fällen kann; übrigens verbindet er mit einem wohlklingenden Organe, ein gefälliges, von Manieren freies Spiel u. berechtigt zu schönen Hoff-

nungen für die Zukunft. — Das Haus war mittelmäßig besucht.

M. F.

Am 17. d. M.: „Doktor und Friseur.“ Herr Grün „Reck“ als Antrittsrolle. — Wenn es überhaupt wahr ist, daß jeder Schauspieler seine bestimmte Bühne u. jeder sein Publikum haben müsse, um zu excelliren, so gilt dies noch weit mehr vom Komiker; er wird sich nur dann frei u. mit Erfolg bewegen, wenn er mit den Manieren der Mitspielenden und das Publikum mit den seinigen vertraut ist. Wir hätten demnach auch bei einem minder günstigen Success, als der war, welcher Herrn Grün's erstes Auftreten begleitete, keineswegs den Stab über ihn gebrochen, zumal die Rolle eigentlich nicht in sein Fach gehört u. er seine Force im Scholz'schen Genre haben soll; um wie viel lobender können wir uns also über ihn nach der höchst beifälligen Aufnahme von Seite des Publikums äußern! Die Komik des Hrn. G. hat — wir urtheilen hier nach der einen Rolle — durchaus nichts Gemeines, sie tritt uns nicht, so zu sagen, dreist u. herausfordernd entgegen, wirkt aber dennoch unwiderstehlich auf die Lachmuskeln. Schade, daß sich Hr. Grün so oft versprach, — vermuthlich fiel ihm, der mehr aus Lokalistren gewöhnt ist, das reine Deutsch etwas schwer. Dabei freut es uns, daß Hr. G. so ziemlich aus sich selbst schöpft und sich nicht zur slavischen Kopie eines oder des anderen bekannten Musters herabwürdigt. — Seine Kouplets trug er sehr hübsch vor und wurde oft u. stürmisch gerufen; den lautesten Applaus erregte eine auf den Theaterbau anspielende Strophe. — Mad. Schumann war wieder eine allerliebste Erscheinung; es thut erdentlich wohl, eine Schauspielerin ohne Pathos, so recht hübsch und gefällig sprechen zu hören; ihr Gesang erfreute die Zuhörer in noch höherem Grade und sie mußte Manches wiederholen. Hr. Bergmann hat uns durch die ergötzliche Darstellung des Schreibers neuerdings bewiesen, daß er nicht nur ein sehr verständiger, sondern auch ein vielseitiger Schauspieler sei. Hr. Schumann war in seiner, freilich undankbaren Rolle, recht lobenswerth. — Das Stück selbst ist überreich an komischen Situationen, — es ist das Beste, was wir seit lange in diesem Genre gesehen haben und wird das Publikum noch oftmals sehr gut amüsiren. — Die zwei neuen Dekorationen von den H. H. Martinelli u. Engerth zeichneten sich durch ihr lebhaftes Colorit aus. — Das Haus war mittelmäßig besucht.

F.

Lokalbemerker.

Das „Journal de Constantinople,“ Nr. 26. d. J. bringt einen Auszug aus dem „Honderü,“ welcher die Empfänglichkeit der Osmanen für Zivilisation beweist und uns, ihren nächsten Nachbarn, lebhaftes Interesse einflößt. — „Das Pesther Journal „le Crepuscule“ (Honderü), dessen Redakteur en chef, Hr. L. B. von Horváth, soeben von einem längern Aufenthalt in Constantinopel zurückgekehrt ist, bringt in einer seiner letzten Nummern, einen Brief, gerichtet an Se. Excellenz den Grafen Széchenyi, einen der ausgezeichnetsten Staatsmänner Europas, dem Ungarn einen wesentlichen Theil seines materiellen und intellektuellen Fortschritts verdankt. Es gereicht uns (der Redaktion des Journ. de Constantinople) zum Vergnügen, folgende Stelle aus dem Briefe des geistvollen Touristen, unsern Lesern mittheilen zu können. „Sw. Excellenz! Die Lebhaftigkeit, womit in allen Zweigen der Civil- u. Militär-Administration

Reformen betrieben werden, gereicht den Osmanen zur Ehre. — Allenthalben erfreuen sie sich, nicht bloß in leeren Wortgeprängen, sondern in lebendiger Thatkraft, großer Fortschritte. Sw. Erz. sahen seit dem Vorkommen der segensreichen Dampfschiffahrt-Kommunikation auf der Donau Konstantinopel nicht u. werden es in seinen Verschönerungen u. staatlichen Reformen schwerlich mehr erkennen. Staatsmänner von glänzenden Geistesgaben und diplomatischer Erfahrung bilden nunmehr den Staatsrath der hohen Pforte. Unter den Willensvollstreckern Se. Hoheit des Großherrn, verdient der erstgenannt zu sein, welchen das Vertrauen des Kaisers mit dem ersten Posten im Ministerium beglückte. Der Großwesir Reschid Pascha, durch seinen erworbenen großen Ruf, durch hochwichtige Verbesserungen in der Staats-Verwaltung, endlich durch seltene diplomatische Verdienste an den ersten Höfen Europa's allgemein geachtet, ist Prämierminister und benutzt diese hohe Würde zur Realisirung längstgenährter Wünsche, den Civilisationsflor der Türkei zu fördern. Möge die Vorsehung die edlen Vorsätze dieses würdigen Staatsmannes mit bestem Erfolge krönen! Mögen Zeit u. Umstände seine Reformen begünstigen; möge es ihm gelingen, die begonnene, glorreiche Regeneration des Osmanischen Reiches zu vollenden! — Wer hätte es vor einigen Jahren gedacht, die Türkei würde die Presse zum Organe der Zeitanforderungen erheben? Dieser Hebel der osmanischen Civilisation ist Reschid's Werk! Die türkische Presse, im liberalsten Sinne eine Vertreterin der allgemeinen, gesetzlichen Wünschen der Nation, zeugt von dem großen Geiste, von der Humanität dieses würdigen Staatsmannes. Mögen alle öffentlichen Organe, von gleichen Intentionen befeelt, nur gemeinnützige Interessen, wie die osmanischen, fördern! — Herr v. Horvath, fährt das Journal de Constantinople fort, würde uns unbeschneiden widerholten wir all die Elogen, die er unsrem öffentlichen Wirken ertheilt; wir übergehen deshalb Vieles in seinem schätzbaren Briefe und theilen nur noch einiges, seinen großen Landsmann Liszt betreffendes, mit. — „Als Neuigkeit,“ schreibt Hr. v. H., „melde ich Sw. Erzellenz, daß unser Freund Liszt hier erwartet wird. Läuft ein Pakboot von Galacz ein, fragt Alles: ob's den Dryheus mitgebracht. Was wird die schöne „Genia,“ diese reizende Gemalin des Bosphorus sagen, wenn ein zweiter Dryheus, mit Adlerschwingen zum zweiten Male ihr naht, um die Siege der Tonkunst zu verkünden? Was werden die Gottheiten des an poetischen Erinnerungen so reichen Bosphorus sagen, wenn dieser zweite Gefährte Sasons, mit Schätzen, kostbarer als jene aus Kolchis, landen wird? Geweihte, klassische Götterhaine des reizenden, ehrwürdigen Bosphorus, jauchzet in klassischem, geweihten, musikalischen Genie ein freudiges Willkommen zu! Er naht, eure goldne Vergangenheit zu erneuen und zu feiern! Schmückt mit dem herrlichen, ewigrünen Lorbeer aus euren geweihten Götterhainen seine Stirn! L. v. Horvath.“

B. W.

— Zwischen dem Nationalmuseum und dem Oberingenieur der Centraaleisenbahn ist ein Streit entstanden. Es wurden nämlich beim Graben mehrere Alterthümer gefunden, welche der Eisenbahndirektor Hr. Fr. Zichy jun., auf Ansuchen des Museum-Custos, diesem Institute zusagte. Der Herr Oberingenieur, bei dem sich die Effekten befanden, wollte dieselben dem Prager Museum schenken u. ließ sich endlich herbei, einige Kleinigkeiten herzugeben, behielt aber die werthvolleren Stücke zurück. — Wir glauben, daß der

Prozeß bald entschieden sein werde, da die Alterthümer nach allen Gesetzen des Rechtes u. der Billigkeit dem Nationalmuseum gehören. 5.

— Die Berliner „neue musikalische Zeitg.“ vom 23. Juni spricht sich über eine Komposition von unserm Kapellmeister F. Erkel, die derselbe in die von J. N. Vogl herausgegebene „Liedertafel“ gab, sehr mißfällig aus. Sie nennt die Komposition (des Liedes: „Auf einer Ungarhaide“) „eine jammernde Empfindelei und ein empfindelnder Jammer“ u. s. w. Das scheint Privatgehässigkeit zu sein, denn solchen Tadel verdient der wakere Erkel nicht. 4.

— Der Glöckner macht wieder einen guten Witz über die moderne lustige Bauart. Einer unserer Bekannten — schreibt er — bezog dieser Tage eine Wohnung in einem neuen Hause. Er schlug einen Nagel in die Wand zwischen den beiden Fenstern und hängte seinen Spiegel daran. Später sah er zum Fenster hinaus und gewahrte mit Staunen, daß der Nagel durch die Wand gedrungen war und gemächlich auf die Straße hinab liebäugelte; da kam ihm ein herrlicher Gedanke! Er bog die Spitze des Nagels ein wenig aufwärts und hängte dann ein Vogelhaus daran. Wieder ein Vortheil der neuen Bauten, daß man einen Nagel zu zwei Zwecken benutzen kann! 5.

— In der Nähe unserer Stadt ereignete sich vor einigen Tagen ein Unfall, der leicht noch viel trauriger hätte enden können. Der hochgeb. Graf Raday fuhr mit einer Gesellschaft — worunter sich auch die H. H. Erkel und Fancsy befanden — in mehreren Wagen auf die Jagd. Als der Wagen, auf dem Hr. Erkel saß, über einen gefällten Baumstamm ging, fiel der Kutscher herab und die Pferde begannen in Carrière davon zu rennen. Der edle Graf, der die Pferde allein laufen sah, wollte schnell zu Hilfe eilen, und ergriff rasch den Zügel, um seinen Wagen umzuwenden, aber dieser stürzte u. der Graf wurde am Fuße, am Schulterblatte und am Kopfe schwer verwundet. Hr. Fancsy, kam, durch sein Gewehr geschützt, mit einer leichten Kontusion am Fuße davon. 5.

— In der Trischast Jille (Wespriner Komitat) fuhr dieser Tage der Blitz in einen mit Heu beladenen Wagen, der auf der Straße stand u. unter welchen sich mehrere Leute vor dem Platzregen gesüchtet hatten. Von diesen blieb ein achtzehnjähriges Bauernmädchen sogleich todt liegen, die Anderen blieben zwar am Leben, wurden aber schwer verwundet und hatten eine Zeit lang die Sprache verloren. 5.

— In Baradia (Temeser Komitat) haben einige Hirtenknaben eine Goldmünze, im Gewichte von ungefähr drei Dukaten, gefunden, auf deren einer Seite die Inschrift: „Augustus Caesar“, auf der anderen „Nero Imperator“ und das Bild eines Reiters, jedoch keine Jahreszahl zu sehen ist. Auch fanden sie zwei Silbermünzen, welche der goldnen, bis auf die Inschrift, in Allem ähnlich sind. 5.

— Wir erhalten so eben von geschätzter Hand folgendes Schreiben aus Arad: „Allen Freunden der Arad-Ezsolnoker-Eisenbahn wird es ohne Zweifel zum außerordentlichen Vergnügen gereichen, die höchst erfreuliche Kunde zu vernehmen: daß in der am 12. Juli hier stattgefundenen General-Versammlung der zur Betreibung der Arad-Ezsolnoker-Bahn zusammengetretenen Arad-Befeser Komiteen, im Beisein des königl. Hofraths und Referendärs, wie auch Direktors der ungarischen Central-Bahn-Gesellschaft, Hrn. Grafen Franz von Zichy junior, beschlossen wurde, die Central-Eisenbahn-Gesellschaft zu ersu-

chen: die Strecke zwischen Arad und Szolnok noch im Verlaufe dieses Sommers, mittelst ihrer Ingenieure nivelliren, u. den Kosten-Überschlag der Arad-Szolnoker-Eisenbahn verfertigen zu lassen, zu welchem Behufe die Komitate Arad u. Bekes, mit der königl. Freistadt Arad vereint, die Summe von 20,000 fl. G. W. bereits votirt und auch garantirt haben. — Nach diesen Präludien wird am 18. Oktober l. J. abermals, im Beisein des Hrn. Grafen Zichy, hier in Arad, von Seite der Arad-Bekeser Komitate eine General-Versammlung abgehalten, bei welcher Gelegenheit die in Betreff des Baues der Arad-Szolnoker-Eisenbahn zu bestimmenden ferneren Maßnahmen definitiv erörtert und in Angriff genommen werden! — Also nur Geduld, denn die Zeit bringt Rosen!!!
Arady.

Scherz - Rebus.

T

Auflösung des letzten Scherzrebus:
Zwischenakte. (Zwischen A T K.)

* Wieselburg, 15. Juli. Die Preise der Körnerfrüchte stehen heute: Weizen 16. 15 fr.,

14. 30, 13. 15; Halbfrucht 13. 30, 12. 30, 11. —; Korn 13. 30, 12. 15, 11. 45 fr.; Gerste 9. 24, 8. 30, 8. —; Hafer 4. 30, 4. 6, 3. 42; Kukuruz 10. 15, 9. 30, 8 fl. 48 fr. W. W. der Preßburger Mezen.

* Weßprim, 16. Juli. Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden ziemlich viel Früchte zugeführt, aber meistens neue. Die Preise wollen sich noch nicht recht drücken, weil hier gar kein Vorrath ist u. das was man hieher bringt, gleich gebraucht wird. — Weizen, neuer 13—14 fl., Halbfrucht 10—10. 45, Korn neues 8. 45—9 fl., Gerste 4. 45—5. 30, Hafer 3. 18 bis 3. 30 fr. W. W. der Preßb. Mezen. — Mundmehl, feinstes 30, feines 28, Auszug 24, Brotmehl 17 fl. W. W. der Zentner.

* Gr. Kanischa, 14. Juli. Die heutigen Getreidepreise sind folgende: Weizen 10—11. 45, Halbfrucht 9. 30—10. 30, Korn 8. 45—9. 30, Kukuruz 8—8. 15, Gerste 5 fl. 30—6 fl. (neue), Hafer 3. 36—3. 45 fr. W. der Preßburger Mezen.

Redakteur: **S. Rosenthal.**

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

In
Carl Weibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophyläzen) ist zu haben:

Als bestes Bildungs-, Gesellschafts- und Unterhaltungsbuch können wir jungen Leuten in Wahrheit zu 25 Sgr. empfehlen:

Die dritte, 6000 Gr. starke Auflage von

GALANTHOMME

oder:

Der Gesellschafter wie er sein soll.

Eine Anweisung, sich in Gesellschaften beliebt zu machen, und sich die Gunst der Damen zu erwerben.

Ferner: Neuere und innere Bildung — vom feinen Betragen in Damengesellschaften — Kunst zu gefallen — Heirathsanträge — Liebesbriefe — 25 Geburtstagswünsche — 30 Gesellschafts-Spiele — 28 schöne Gesellschaftslieder — eine Blumen- u. Zeichen-

sprache — 40 deklamatorische Stücke — 18 belustigende Kunststücke — 30 scherzhafte Anekdoten — 21 Stammbuchsverse — 45 Toaste — Trinksprüche u. Kartensprafel. — Ein Handbuch des guten Tons und der feinen Lebensart.

Vom Professor S—t. Sauber broch. mit sechs Tabellen. 3te Auflage. 1845. Pr. 1 fl. 15 fr.

Dieses Buch enthält Alles das, was zur Ausbildung eines guten Gesellschafters nöthig ist, weshalb wir es zur Anschaffung bestens empfehlen und im Voraus versichern, daß Jedermann noch über seine Erwartung damit befriedigt werden wird.

Mit einer neuen, außerordentlich großen Auswahl

Stahl = Schreibfedern,

unter denen sich vorzugsweise die

Compositions - Federn

durch Güte u. Dauerhaftigkeit auszeichnen, empfiehlt sich ergebenst

J. G. Weissenberg,

Papier-, Schreib- und Zeichenrequisiten-Niederlage in Pesth, am Servittenplatz „zum weißen Kranz.“

Lehranstalt für Knaben!

Windgasse, No 265, zunächst der neuen Anlage, in Pesth.

Die hierorts von Unterfertigten errichtete und bekanntlich seit mehreren Jahren, besonders als praktische Schule der französischen Sprache bestehende Privat-Lehr- und Erziehungsanstalt für Knaben befindet sich nunmehr, nach deren Verlegung in ein geräumigeres Lokale und in Folge einer Erweiterung u. zweckmäßigeren Gestaltung ihrer ökonomischen Einrichtungen, in den Stand gesetzt, eine größere Anzahl von Zöglingen aufzunehmen. Da diese Aufnahme gleichwol aus höheren Rücksichten auf eine immer nur mäßige, den allgemeinen Verhältnissen des Hauses entsprechende und jedenfalls bestimmt limitirte Zahl beschränkt bleibt, so ergeht hiermit an jene Eltern, welche geneigt sein sollten, auf das nächst kommende, mit dem 1. Oktober beginnende Jahr der Anstalt Zöglinge zu übergeben, die dringende Aufforderung, den Unterfertigten von ihrem Vorhaben zeitlich zu verständigen, da bei spätern Anmeldungen möglichen Falls ihren Wünschen nicht mehr entsprochen werden könnte.

Pesth, im Juli 1847.

M. L. Roth.

Zum Ausgraben

von Brunnen, dann zu Sprengungen, wie überhaupt zu allen Arten von Ausgrabungen empfiehlt sich in diesem Fache ein geübter Mann für die Zeit vom Anfange Oktober bis Ende März und verbürgt die befriedigendste Bedienung. — Seine Wohnung ist in Ofen, Christinenstadt, alte Hauptgasse, Nr. 374.

Parfumerie - Anzeige.

So eben ist bei Unterzeichnetem eine Sendung **französischer Parfumerien**, bestehend aus den feinsten Extraits d'Odeurs, Huiles antiques, Pomaden in allen Blumengerüchen; ferner einer reichlichen Auswahl von Sachets, Zahnwästen, Tinkturen, Räucherwerken, Toilettenwässern, Seifen, Haarfärbemitteln u. s. w. eingetroffen. Sämmtliche Gegenstände erlaubt sich der Gefertigte dem verehrl. Publikum um außergewöhnlich billige Preise zu geneigter Abnahme anzubieten. Auch gestattet sich der Gefertigte, insbesondere die verehrl. Damen auf das von ihm selbst gefertigte **Sebe-Wasser**, welches bereits ein sehr beifällig aufgenommenes Schönheitsmittel geworden ist, aufmerksam zu machen. Preis eines Flaccas 1 fl. 20 kr. CM.

Ant. Wégh,

Parfumeur, Waiznergasse, Nr. 11, nächst dem Rathhausplaz, in Pesth.

Fortepiano.

Ein gut erhaltenes, überspieltes Klavier ist billig zu verkaufen.

Das Nähere in der Apotheke „zum großen Christoph,“ in Pesth.



Die kais. königl. privil.

Kochmaschinenfabrik

des

Anton Pokorny

in Pesth

empfehl't dem verehrungswürdigen Publikum eine mit Zimmerheizung versehene noch ganz unbekannte Art

Windöfen

und einen reichen Vorrath von den bewährten transportablen

Sparherden,

nach der neuesten Konstruktion.

Außerdem werden Bestellungen angenommen auf: **gemauerte Sparherde, Luftheizungen, Rauchableiter und transportable Wasch-Apparate.** Für die Solidität und Dauerhaftigkeit wird garantiert.

Und da der Herbst herannahet, so wird das verehrungswürdige Publikum ergebenst aufmerksam gemacht, die Bestellungen baldigst machen zu wollen, um den diesfälligen Anforderungen bei Zeiten entsprechen zu können.

Anton Pokorny.

Deffen Fabrik befindet sich in der Königsgasse, Nr. 611, und die Niederlage: an der oberen Donauzeile, im Wurmhof. 3—1

Meine, seit vorigem Jahr so berühmt gewordene

Wanzen - Tinktur,

welche sich besonders dadurch auszeichnet, daß solche nicht nur augenblicklich die Wanzen selbst, sondern auch deren Brut sammt Eiern tödtet, empfehle ich in Gläsern mit Gebrauchsanweisung und einem dazu nöthigen Pinsel, à 30 kr. CM., zur gefälligen Abnahme.

Guido Poenisch,

neuer Marktplaz (Ecke der Göttergasse), Derra'sches Haus, 3. Stok, Thür 13, in Pesth.